Der Usslandschwyzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TV-Gesellschaft hört. Aber dieses Bedürfnis ist nicht neu – druckte und vertrieb doch schon vor 200 Jahren der rührige Drucker und Verleger Heilmann aus Biel seine Traktatbücher.

So ist es kein Zufall, dass neben Fritz Widmers «Änet em Zuun» ein weiteres berndeutsches Besinnungsbuch erscheint: «Us dr Stilli – i ds Läbe» von Hans Ulrich Schäfer*: In der Anlage anders, mit einem andern biographischen und weltanschaulichen Hintergrund, vielleicht mit weniger sprachlicher Inspiriertheit, aber selbst für kritische Leser ein Gewinn, wozu ein unaufdringlicher Bibelbezug viel beiträgt.

Obschon die Rezensenten von Mundartbüchern in letzter Zeit sehr gelinde mit der Norm in der Mundart umgehen und sozusagen alles billigen, was gedruckt wird, will mir scheinen, sie hätten doch auch gewisse Massstäbe anzusetzen, wobei jeder Liebhaber einer lebendigen Mundart neue, nicht 'dialektliterarische' Wörter und Satzbildungen als Zeichen der Echtheit begrüssen sollte. .

Der umgangssprachliche, natürliche Dialekt von H.U. Schäfer ist zwar gelegentlich mit Abstrakta durchsetzt «hanget d Fähigkeit, chönne zuezlose» oder «drum han i sy kunschtvolli Form u inneri Struktur so schön gseh» oder «ds Gniesse vo de Schönheite ir Natur, Befridigung dür Gspräch», aber andererseits versteht er es, in einer einfachen, fast lapidaren Sprache Gültiges auszusagen. «Das het mi üsserlech gwermt u innerlech isch's sunniger worde.» Oder: «Mir chöi gar nie so vil gä, wi mer sälber überchöme.» Mit Erleichterung stellt der Leser das Vermeiden religiöser Klischees fest.

Immer wieder geht der Autor von alltäglichen Begebenheiten und Beobachtungen aus, die sich dann ohne Künstlichkeit ns Allgemeingültige verwandeln. Der Leser wird da an Goethes Wort «Nichts ist draussen, nichts ist drinnen» oder «Alles-Vergängliche ist nur ein Gleichnis» erinnert.

Die Schreibweise ermöglicht ein flüssiges Lesen, wenn auch gelegentlich die Konsequenz fehlt: «Chue», aber «Gfüehl». Ein ganz besonderes Kränzchen sei der feinen grafischen Gestaltung gewunden!

Werner Marti

** Fischer Media Verlag, 1997, Münsingen-Bern, 136 S., Fr.29.-*

Der Usslandschwyzer*

Eben habe ich den Kriminalroman von Werner Gutmann aus den Händen gelegt, und ich benütze den positiven Eindruck, unter dem ich stehe, um einige Bemerkungen zu diesem erzählerischen Wurf festzuhalten.

Ich hatte allerdings – ich gestehe es – am Anfang mit einigen Inkonse-

Impressum:
Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Herrenbergstrasse 5, 8006 Zürich
Präsident: ad int. Peter Wagner,
Vizepräsident, Feldackerweg 4,
3067 Boll BE
Redaktion dieser Nummer:
Dr. Werner Marti, Lindenweg 40, 2504 Biel
Telefon 032 365 16 84

quenzen der Schreibung (die nicht auf das Konto des Autors gehen) etwas Mühe, aber das verlor sich nach einigen zehn Seiten mehr und mehr, und schliesslich las ich die Geschichte in einem Zuge fertig.

Es handelt sich um einen Detektivroman mit allen Ingredienzen, die dieser Gattung Literatur eigen sind: Eine unklare Ausgangslage in Bezug auf den Täter und das Opfer, verschiedene Ansätze zur Aufdeckung des Mordes mit entsprechenden Mutmassungen, Einbezug der Lebensschicksale der Involvierten und nach einer überraschenden Wendung Verdichtung der Vedachtsmomente und die Entdeckung des Mörders.

Als Berndeutschmann mit Sinn für sprachliche Soziologie finde ich Gutmanns Sprache sowohl, was die Handlung als auch, was die Leserschaft betrifft, angemessen. So würde man den Fall Ganter wohl im Aaretal von Interlaken bis weit über Bern hinaus erzählen, wo ja auch die zahlreichen Leser des Autors hauptsächlich zu Hause. Teilweise blitzt auch die Freude am träfen Ausdruck durch und erfreut und erheitert den Leser. «...i däm Fall steckt e Wurm.» – «So löt das Viech doch ändlech wurme, Seiler», mööget der Chef jähzornig.

Frau Bietenhard hat im Stübli des ‹Bund› schon auf den durchdachten Aufbau hingewiesen. Man erkennt darin den gewiegten Dramatiker, der die Fäden sensibel zu einem Netz flicht, das den komplexen Inhalt ohne Starrheit zusammenhält. Das Plot ist ein grosser Einfall, ja, hat streckenweise etwas Geniales an sich. So konventionell die Erzählung beginnt, so unerwartet nimmt sie Wendung um Wendung und hat in zentralen Stellen einen für einen Krimi nicht gewohnten Tiefgang.

Natürlich folgt man auch den lebendigen Dialogen, in denen sich der erfahrene Dramatiker verrät.

«Wyter, Frou Imoberstäg!» – «Jaja, nume nid gsprängt. Also, er pröblet...» – «...a öppisem ume. Das hei mer scho.»- «Dihr bringet mi druus! Also, är pröblet. Undereinisch göisset er, dass es eim dür March u Bei fahrt u fluechet derzue, dass d Schwarte chrache!» – «Der fromm Herr Ganter, es ehrewärts Sektemitglid, fluechet?» – «Äbe, da gseht Dihr, wi fromm dä isch! Darf i wyterfahre?» – «Natürlech, i bi ganz Ohr.» – «D Pfanne kippet, das chochige Wasser louft über syner Händ. U jitz chunt di grossi Pointe. Was gloubet dihr, wi dä gfluechet het?» – «Kei Ahnig. Aber dihr wärdet mer's grad säge.» – «Änglisch, Herr Kommissär, änglisch.» ...

Und alles das, wie bereits angedeutet, in einem äusserlich durchaus konventionellen und in bestem Sinne unterhaltenden Krimi. Werner Gutmann ist ein Werk gelungen, an dem der Leser Freude hat, und dem eine grosse Leserschaft zu wünschen ist. *Werner Marti*

** Gutmann, Werner: Der Usslandschwyzer, E bärndütsche Krimi, Fischer-Media-Verlag Münsingen, 1997, 116 S., Fr.29.80*

Glismeti Strümpf

Kindheitserinnerungen sind ein wertvolles Gut, das weiter zu tradieren sich für jede Generation lohnt. Wenn eine so bewusste Autorin wie *Barbara Traber* sich an-